



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 916

Breslau. Sonnabend, den 30. Dezember 1916.

Breslau. Sonnabend, den 30. Dezember 1916.

1916.

Anzeigennahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4418) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Druckerei der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schleifschütz. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 88.

Abendblatt.

Die Pforte der Moldau.

Von Oberst J m m a n u e l.

Für die Verteidigung Rumäniens gegen die Mittelmächte bieten die breiten und hohen Grenzgebirge manche nicht ungünstigen Bedingungen. Sie wurden aber durch die ungeheure Frontausdehnung erheblich abgeschwächt. Auf der mächtigen Front der Walachei und der Moldau vermochte sich das rumänische Heer gegen die überlegene Heerführung und die alles vor sich niederwerfende Stoßkraft der Mittelmächte nicht zu halten.

Jetzt hat sich die Heeresfront Madenjen durch die Walachei bis in eine Linie vorgehoben, die sich mit dem rechten (östlichen) Flügel an die Donau südlich Braila stützt, mit der Mitte (westlich Filipești) den Fluß Buzeu überquert und mit dem linken Flügel über das Städtchen Rimnicul-Sarat hinaus bis in die Vorberge der Transsylvanischen Alpen reicht. Sie steht hiermit genau vor der sogenannten „Pforte der Moldau“ (Nenitz), also östlich der Donau, gehört die Dobrubtscha nahezu ganz uns. Wir haben Tulcea (Tultscha) an der Verzweigung der Donaumündungen und Jfaccia westlich Tulcea genommen und damit die russische Nachhut in den Stronmündel bei Ratschin (Wacin) gegenüber Braila—Galatz gedrängt. Links von Madenjens Heeresgruppe, deren linken Flügel die neunte Armee bildet, setzt die Armee Nr. 1 unsere Front nach Norden hin fort. Sie kämpft in den oberen Tälern der Zabula, Karuja, Putna, des Ditoz, Uz und Trotus mit den rumänisch-russischen Kräften, die den Eingang von Siebenbürgen her in die moldauische Ebene am mittleren Sereth verteidigen.

Die „Pforte der Moldau“ ist, wenn wir diese Gesamtlage betrachten, ein strategischer Abschnitt von großer Bedeutung geworden. In allen Kriegen an der unteren Donau hat sie seit den ältesten Zeiten eine entscheidende Rolle gespielt. Durch den Schmalen, nur 75 Kilometer breiten Raum zwischen dem Donaukanal bei Braila—Galatz und dem Abhang des Gebirges bei Rimnicul-Sarat zogen vor Jahrhunderten die Türken, um die Moldau und Bessarabien zu erobern. Seit Peter dem Großen gingen die Russen hier zum Angriff vor. Die Heere der Zarin Katharina II. rangen mit den Türken in zwei Kriegen (1768 bis 1774 und 1787 bis 1792) um die Serethlinie ohne die Moldau behaupten zu können. 1808 und 1828 wurde hier gekämpft, im Krimkrieg mußten die Russen aus der Moldau weichen, als die Westmächte Sebastopol angriffen. 1859 fiel die alte politische Grenze zwischen der Walachei und der Moldau fort, die durch den Unterlauf des Sereth und des Milco gebildet worden war. Ein einheitlicher rumänischer Staat entstand zunächst noch im Abhängigkeitsverhältnis zur Türkei. Der russisch-türkische Krieg brachte 1878 dem Königreich Rumänien die Selbständigkeit.

Der neue Staat schuf sich, abgesehen von der Lagerfestung Bukarest, die sich im Weltkriege als unhaltbar gegen unseren Angriff erweisen sollte, an der Serethlinie eine großangelegte Festungslinie, um die Pforte der Moldau abzuschließen. Sie war ursprünglich gegen Rußland gedacht, hat aber im Laufe der Zeit eine Erweiterung dahin erfahren, daß sie auch mit der Front nach Süden hin ausgenutzt werden konnte.

Der östliche Stützpunkt des Abflusses ist Galatz (Galati). Die Stadt liegt zur Verteidigung nicht ungünstig. Sie deckt die breite Donaumündung, nach Norden deckt sie die großen Seen an der Mündung des Pruth. Die östliche Verteidigung ist durch einen Gürtel von Forts abgeschlossen, die um die Stadt herum einen Ring von 14 Kilometern bilden. Braila, 17 Kilometer südlich Galatz und von letzterem durch den Sereth und seine Sümpfe getrennt, besaß im Frieden keine Festungswerke.

Die Mitte der Serethbefestigung ist die Fortsgruppe von Ramolosa, 40 Kilometer oberhalb Galatz. Sie besteht aus mehreren Forts, die sich auf beide Flussufer verteilen. So wurde ein doppelseitiger Brückenkopf geschaffen, der sowohl für einen Widerstand am südlichen, wie am nördlichen Ufer gebraucht werden kann.

Der westliche Stützpunkt der Serethfront ist die Stadt Fokschani (Focșani), 30 Kilometer nordwestlich Ramolosa. Sie liegt am Südufer des Sereth und soll den Raum zwischen diesem Fluß und dem Gebirge, der etwa 25 Kilometer breit ist, abschließen. Als Knotenpunkt vieler wichtiger Straßen, u. a. von Buzau, Galatz und Tecuciu, auch als Eisenbahnpunkt, hat sie militärische Bedeutung. Sie zählt 25 000 Einwohner; die Umgebung ist eine der bestangebauten Gebiete des Landes. 1789 schlug hier Prinz Friedrich Josias von Koburg mit den vereinigten Österreichern und Russen die Türken. Die heutigen Werke liegen in Gürtelform zu beiden Seiten des Milco.

Die Werke von Galatz bis Fokschani sind in Gestalt von kleinen Panzerforts nach Art von Bukarest angelegt, denn Brailamont hat auch hier die Entwürfe festgelegt.

Der Sereth ist in seinem Unterlauf ein Fluß von 50 bis 80 Metern Breite und führt in der Regenzeit viel Wasser seinen sumpfigen Ufern.

Starke französische Angriffe abgewiesen. Weiteres Vordringen im siebenbürgischen Grenzgebirge.

(Amtlicher Bericht.)

W.W. Großes Hauptquartier 30. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Lille, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem linken Maas-Ufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am „Toten Mann“ im Laufe des Tages mehrere durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Grabenkampftätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger.

Im siebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschauzten Stellen und trotz starker Gegenstöße, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann und sieben Maschinengewehre in unsere Hand ließ, weiter vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere unermüdeten Truppen folgten dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichen den Feinden. Sie stehen in fortschreitendem Kampf in der Linie nordöstlich Vizirul—Sutești am Buzaul—Glebuzia (halbwegs Rimnicul-Sarat—Maginesti).

Mazedonische Front.

Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Die Friedensvorschläge.

§ 1. Der Schweizerische Protestograph meldet aus Washington, daß Schweden eine Friedensnote, die die Veröffentlichung von Friedensbedingungen vorschlägt, den kriegsführenden Staaten überreicht habe.

W.W. Sofia, 30. Dezember. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Der amerikanische Generalkonsul Murphy überreichte gestern dem Ministerpräsidenten Radostawow die Friedensnote des Präsidenten Wilson. Die bulgarische Regierung erteilt heute eine mit jener der Verbündeten identische Antwort.

Die Verleumdungen der Entente-Prese.

II. Lugano, 29. Dezember. Um den Völkern der Alliierten einen möglichst einleuchtenden Grund für die bevorstehende Ablehnung des deutschen Angebots, die Verhandlungen zu beginnen, zu geben, greift die Entente-Prese zu der Unterstellung, Deutschland verlange gleich eilig mit dem Beginn der Verhandlungen einen Waffenstillstand. Darauf wird dann willkürlich die weitere Verleumdung aufgebaut, Deutschland verfolge die Absicht, die gleichzeitige Aufhebung der Blockade in hinterlistiger Weise zu erlangen, durch welche Maßnahme die Mittelmächte während der Dauer der Verhandlungen militärisch und wirtschaftlich neue Kräfte für den Wiederaufbruch des Kampfes schöpfen würden, wenn der Bierverband, wie man mit Bestimmtheit erwartet, die deutschen Bedingungen zurückweist. Der „Secolo“ sagt, es sei gut, die hinterlistigen Umtriebe der Mittelmächte aufzudecken. Der „Corriere della Sera“ meint, daß verschiedene Anzeichen den Verdacht entstehen lassen, die Entente-Diplomatie sei im gegenwärtigen Moment ihrer Aufgabe nicht gewachsen.

In den italienischen Blättern macht sich auch eine zwiespältige Auffassung der amerikanischen Stimmung und Absichten bemerkbar. Während die Londoner und Pariser Korrespondenten in New-York telegraphisch berichten, daß in Amerika Unwille und Enttäuschung gegen die Mittelmächte wegen der Aufnahme des Wilsonschen Vorschlages herrsche, schreiben die italienischen Zeitungsartikel spöttisch, Wilson verbinde in seiner verlegenen sowie Verlegenheiten erzeugenden Note Romantik mit Geschäftssinn.

Englisch-französischer Kriegsrat.

W.W. London, 30. Dezember. (Amtlich.) Während der letzten drei Tage fanden in London ständige Besprechungen zwischen der britischen Regierung und Ribot, Thomas und anderen Vertretern der französischen Regierung statt. Es hat eine volle freimütige Besprechung der Punkte stattgefunden, an denen die zwei Regierungen beiderseits interessiert sind; es ist eine völlige Einigung erzielt worden.

Auszeichnungen.

W.W. Konstantinopel, 30. Dezember. Dem Generalfeldmarschall von Mackensen und dem General von Falkenhayn wurde der Krieger-Orden mit Brillanten, dem bulgarischen Oberbefehlshaber Skelaw der Osmanen-Orden 1. Klasse und dem Obersten Sell, Chef des Generalstabes der Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen, der Osmanen-Orden 2. Klasse verliehen.

Der Seekrieg.

W.W. London, 30. Dezember. (Volkswirtschaft.) Die englische Golette „Spinaway“ und der englische Dampfer „Dronsfay“, 3761 Tonnen, sind versenkt worden. Der schwedische Dampfer „Revedis“ soll versenkt worden sein.

Griechenland.

Zu der Inachterklärung von Beniselos durch die griechische Bevölkerung gibt der „Lemps“ folgende Einzelheiten: Eine ungeheure Menschenmenge zog auf das Marsfeld, um die Achterklärung gegen Beniselos in der alten feierlichen Weise des Altertums und der byzantinischen Kaiserzeit zu begehen. Jede der an der Prozession teilnehmenden Personen trug einen Zweig in der Hand, der mit den Worten „Wann und Fluch dem Verräter, der das Vaterland entweicht“ in ein großes Loch geworfen wurde. Der gleiche Vannfluch wurde auch von dem Metropolit und der gesamten Geistlichkeit ausgesprochen. Die Prozession der Volksmenge dauerte über zwei Stunden. Auf den Steinhügeln wird eine Platte als Erinnerung an die Verfluchung von Beniselos aufgestellt werden. Nachdem die Menge noch das Bildnis des Revolutionärs feierlich verbrannt hatte, ging sie ruhig auseinander.

§ 2. Die Pariser Presse läßt sich nach einer Genfer Meldung der „A. B. a. M.“ aus Saloniki melden, daß die entente-feindliche Stimmung in den Militär- und Hofkreisen Athens sich bedenklich zuspitzt. Eine Versammlung hoher griechischer Offiziere unter Führung des Generals Kallaris nahm einstimmig eine Resolution an, die die Kriegserklärung an die Entente verlangt. Ein auf der Höhe von Patras postierter französischer Torpedobootzerstörer sankte ein Segelschiff ab, das königstreue Truppen nach dem griechischen Festland bringen wollte. Die Königin Sophie stellte aus ihrer Privatschatulle 8000 Drachmen für die Hinterbliebenen der am 1. Dezember getötenen Reservisten zur Verfügung. Der Ministerpräsident verbot das geplante Requiem zum Gedächtnis der am 1. Dezember gefallenen Beniselisten.

Der türkische Bericht.

W.W. Konstantinopel, 30. Dezember. (Amtlicher Heeresbericht vom 29. Dezember.) In der persischen Front wiesen wir einen von den Russen gegen den Ort Gwaichi, 50 km nordwestlich von Hamadan, gerichteten Angriff ab. Der Feind zog sich in nordöstlicher Richtung zurück. In der Nacht zum 27. Dezember versuchten die Engländer mit Granaten unsere Stellung am Garafkanal anzugreifen; sie wurden aber zurückgeschlagen. Wir erbeuteten zwei Kisten voll Bomben.

Berichte der Feinde.

W.W. Französischer Heeresbericht vom 29. Dezember nachmittags. Auf dem linken Maasufer unternahm nach einer lange andauernden Beschickung, die schon im gestrigen Bericht erwähnt wurde, und deren Heftigkeit sich noch steigerte, die Deutschen gegen Ende des Nachmittags einen heftigen Angriff auf einer Front von mehr als drei Kilometern gegen unsere Stellungen von westlich der Höhe 804 bis östlich „Toter Mann“. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer und durch das Feuer unserer Infanterie und der Maschinengewehre gebrochen. Nur einzelne feindliche Abteilungen drangen in einen unserer Gräben südlich des „Toten Mannes“ ein. Auf dem rechten Ufer zerstreuten wir östlich des Werkes Garbaumont eine starke deutsche Aufklärungsabteilung. Die Nacht war auf dem übrigen Teile der Front ruhig.

Flugdienst. Leutnant Heurcaux schoß am 27. Dezember beim Gehörs Manques südlich von Misery sein 16. feindliches Flugzeug ab. Es bestätigte sich, daß am selben Tage unsere Krieger außerdem vier feindliche Flugzeuge abschossen. Eines dieser Flugzeuge wurde durch Leutnant Loite heruntergeholt, der so seinen sechsten Sieg erfocht, und durch den Soldaten Martin, der bis zu diesem Tage fünf Flugzeuge abschoss.

Eine Teemannliche Glanzleistung.

Erit jetzt ist es möglich, der Öffentlichkeit nähere Kenntnis zu geben von der schon kurz erwähnten Glanzleistung eines unserer U-Boote, die selbst in der an hervorragenden Taten so überreichen Geschichte unserer Unterseebootskriegsführung eine besondere Stellung einnimmt.

Ein deutsches U-Boot, das im nördlichen Eismeer operiert hatte, brachte ein voll beladenes russisches Munitionstransportschiff, den der russischen freiwilligen Flotte angehörenden Dampfer „Suchan“ (3781 Tonnen) in einen unserer Nordseehäfen ein. Diese Begebenheit und diese damit verknüpften Begleitumstände bekannt zu geben verboten bisher militärische Gründe; nachdem diese nunmehr weggefallen sind, steht einer eingehenderen Schilderung nichts mehr im Wege.

Das U-Boot schlichte im nördlichen Eismeer im Schneetreiben ein Hilfskreuzer sein mußte. Näher herangekommen stellte das Unterseeboot fest, daß der Dampfer keine Armierung an Bord hatte. Es lauchte daher auf und hielt ihn mit einem Kanonenschuß an. Der Dampfer stoppte, begann aber sofort Funksprüche auszusenden, so daß sich das Unterseeboot gezwungen sah, ihm das Telegraphieren durch einen Granattreffer in den Kollisionsraum des Schiffes zu verbieten. Die Mannschaften blieben darauf in die Rettungsboote. Die an Bord des Unterseebootes gefolten Offiziere sagten aus, daß der Dampfer

6800 Tonnen Explosivstoffe an Bord habe. Der Kommandant, Kapitänleutnant Busch, beschloß sofort, diesen höchst wertvollen Dampfer nach Deutschland einzubringen. Die gesamte Besatzung von 48 Mann wurde auf das U-Boot genommen und der Dampfer durch den Wachoffizier des Unterseebootes und den leitenden Ingenieur daraufhin untersucht, ob er genügend Kohlen, Wasser usw. für die Reise nach Deutschland an Bord hatte. Nach der darauf vorgenommenen Berechnung mußte es gelingen, unter Zugrundelegung einer geringen Marschgeschwindigkeit mit den an Bord befindlichen Kohlen und Kesselwasser unter Zuhilfenahme von Seewasser einen deutschen Hafen zu erreichen. Eine aus einem Offizier und sieben Mann bestehende

Prüfungsmannschaft wurde auf den Dampfer gesetzt und die russische Besatzung mit Ausnahme der Offiziere auf den Dampfer zurückgeschickt. Letztere wurden auf dem U-Boot zurückbehalten, um eine Beeinflussung der Mannschaften zum Widerstand zu verhindern. Darauf trat das U-Boot mit dem Dampfer die Fahrt nach Deutschland an. Sehr bald kam

schweres Wetter auf, der Wind steigerte sich zum Orkan und es mußte beigekehrt werden. Das mit seiner Munition überladene Schiff wolle 10 Grad nach jeder Seite und die Spritzer der schweren Dreher gingen bis über den Schornstein hinweg. Die Rettungsboote wurden bis auf zwei weggeschlagen und das Wasser drang durch das Schußloch immer mehr in den Kollisionsraum ein. Ein Ladestraum wurde abgeklagt und unter den größten Schwierigkeiten in das Schußloch eingerammt. In diesem Zwecke mußte der Dampfer durch Überpumpen von Wasser auf die dem Einschlag entgegengetretene Seite gelegt werden. Dann wurde versucht die Fahrt fortzusetzen. In einer Nacht wurde das Schiff infolge des

orkanartigen Weststurms 65 Meilen aus der Kursrichtung getrieben, trotzdem es die ganze Zeit gegen den Wind und See ankämpfte. Die Kohlen wurden allmählich immer knapper. Schließlich

weigerten sich die russischen Seizer, ihren Dienst an den Feuern weiter zu versehen, und nur der äußersten Energie des deutschen Prisenoffiziers, Oberleutnant zur See O. N. Gashagen, war es zu verdanken, daß das Schiff die Reise fortsetzen konnte. Während dieser auf der Kommandobrücke war, begannen die Russen in die Weinbörste einzudringen und sich dauernd zu betrinken, so daß die alkoholischen Getränke über Bord geworfen werden mußten. Immer wieder gelang es der kleinen deutschen Besatzung, des widerpenigen russischen Personals Herr zu werden. Auf der Höhe des Stageraß, als das Schiff nur noch 20 Tonnen Kohlen an Bord hatte, zwang ein schwerer Südweststurm den Dampfer noch einmal 30 Stunden lang beizubringen. Schließlich gelang es trotzdem, den „Suchan“ in einen deutschen Hafen einzubringen. Nach dem Festmachen war nur noch eine halbe Tonne Kohlen an Bord.

In Munition und Kriegsgerät hatte der direkt von Amerika gekommene Dampfer geladen:

- etwa 225 000 Geschosse von 3,7; 7,5 und 30,5-Zentimeter Kaliber,
- 110 000 Kilogramm Pulver,
- 150 000 Kilogramm Trinitrotoluol,
- über 500 000 Zündkerzen und Zünddrahten,
- 7 Lastautos,
- annähernd 30 000 Bleibarren,
- etwa 6000 Festfeuerwaffen,
- 200 Rollen Seilenleber,
- 500 Rollen Stacheldraht.

Au Deck hatte das Schiff außerdem eine größere Anzahl (147 Stück) Stahlflaschen mit Flüssigkeit zur Erzeugung giftiger Gase geladen. Die Sprengstoffladung war in Kisten mit der Aufschrift „High explosive“ verpackt.

Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß amerikanische Firmen auch giftige Gase in die Liste ihrer Lieferungen für Deutschlands Feinde aufgenommen haben und diese Gifte fabrikmäßig im Großbetriebe herstellen.

Welche hervorragende teemannliche und militärische Leistung ist es, einen mit hochgradig explosiven Stoffen überladenen Dampfer mit einer im höchsten Grade unzuverlässigen, unfähigen an Zahl mehrfach überlegenen Besatzung weit über 1000 Seemeilen hinweg über ein von feindlichen Kriegsschiffen und Wachfahrzeugen wimmelndes Gebiet in einen deutschen Hafen einzubringen, wird der Leser selbst ermessen können.

Der absolute Wert der Munitionsladung des „Suchan“ beläuft sich auf ungefähr 20 Millionen Mark; der relative Wert für Rußland und damit auch der Verlust ist jedoch ein weit höherer. Dr. Wilson, der bekannte englische Publizist und sehr gute Kenner der russischen Verhältnisse, erklärte kürzlich, daß in ganz Rußland bisher nur etwa 30 000 Geschosse am Tage hergestellt werden können; mithin würde die an Bord des „Suchan“ befindliche Geschossmunition allein der Wochenproduktion der gesamten russischen Kriegsinindustrie gleichkommen. Nach Ansicht des Militärkritikers des angesehenen englischen Blattes „New Statesman“ ist der schnelle Zusammenbruch Rußlands infolge Munitionsmangels erfolgt, und zwar habe die Explosion in Archangelsk das Schicksal Rußlands entschieden. Man braucht das Tendenzlose dieser Auffassung, die Erfolge der deutschen Waffen seien im Grunde nur einem unkontrollierbaren Unfall zu verdanken, nicht zu

verkennen, andererseits aber auch nicht das darin enthaltene Körnchen Wahrheit. Offenbar hat neben wichtigen anderen Faktoren auch der Mangel an Munition die russische Widerstandsfähigkeit herabgesetzt. Dieser Mangel war aber nicht nur eine Folge der Explosion von Archangelsk, sondern auch der Tätigkeit unserer U-Boote im nördlichen Eismeer.

Wiederverleihung der Heeresfähigkeit.

§§ Berlin, 29. Dezember. Angehts der Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit, daß trotz Deutschlands und seiner Verbündeten Friedensangebot, der Friedensnote Wilsons und der Zustimmung aller Neutralen der Krieg doch noch weiter geht, vielleicht noch größeren Umfang annimmt, ist es selbstverständlich geboten, alle irgendwie für den Heeresdienst fähigen Kräfte heranzuziehen. Durch unsere Heeresgesetzgebung sind zum Teil aus übertrieben idealen Anschauungen heraus eine Menge Leute zu „Heeresunfähigen“ gemacht, denen bei nüchternem Überlegung die Ehre und das Recht, an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen, nicht vorenthalten werden kann. Es ist das ein großer Teil jener an sich wehrfähigen Personen, die infolge eines Strafurteils das Ehrenrecht des deutschen Mannes, in Heer oder Marine Dienst zu tun, verwirkt haben. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst hat allerdings auch die Heeresunfähigen diesem Dienst unterworfen. Es werden auch diese gewiß schlimme und unverbesserliche Elemente zwangsweise zur Arbeit für das Heer herangezogen werden können. Andere Heeresunfähige aber werden es mit brennender Scham, ja mit Verzweiflung empfinden, doppelt gebrandmarkt in dieser Kriegszeit hinter Gefängnismauern oder hinter dem Ofen sitzen bleiben zu müssen, weil das Gesetz es ihnen wehrt, Seite an Seite mit den Volksgenossen für das Vaterland, das auch sie lieben, zu kämpfen oder zu sterben. Man denke sich einen Mann, der in einer Aufwallung des Zornes einen anderen unfreiwillig getötet oder eine andere, an sich gewiß schlimme, aber nicht gerade auf Ehrlosigkeit zurückzuführende Tat begangen hat, wegen deren er zu Zuchthaus verurteilt werden mußte. Müßten auch solche Männer vom Heeresdienst ausgeschlossen bleiben? übrigens zieht Zuchthausstrafe als solche den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nicht ohne weiteres nach sich, dem Richter ist nur die Befugnis erteilt, neben Zuchthaus auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zwei bis zehn Jahren zu erkennen. Hier von macht der Richter nur dann Gebrauch, wenn aus der Tat eine ehrlose Gesinnung des Täters spricht; aus dem Fehlen eines solchen richterlichen Spruches ist zu folgern, daß die Tat nicht der Ausmaß einer ehrlosen Gesinnung gewesen ist. In diesen nicht seltenen Fällen kann der Bestrafte nach der Verbüßung der Strafe alsbald das öffentliche Wahlrecht aktiv oder passiv ausüben, Urkundenzeuge, Vormund usw. sein, aber der Heeresdienst ist ihm von nun an dauernd verschlossen, handelt es sich auch nur um eine einzige Verirrung, die im Alter von 18 Jahren zu der geringsten Zuchthausstrafe von einem Jahr geführt hat. Kann dieser Standpunkt des Gesetzes befriedigen? Weiter! Sind Personen, die noch nicht ins Heer eingetreten waren, neben Gefängnis zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, so können sie nach Ablauf des Ehrverlustes in das Heer eintreten. Waren sie dagegen zur Zeit der Aburteilung bereits Angehörige des Heeres, sei es als Mannschaften des aktiven Soldatenstandes, sei es des Verurlaubtenstandes, so verlieren sie, wenn neben Gefängnis die Dauer des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte drei Jahre nicht übersteigt, die Heeresfähigkeit überhaupt nicht (d. h. also auch während der Dauer des Ehrverlustes nicht), sondern sie werden lediglich in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt; übersteigt dagegen die Dauer des Ehrverlustes drei Jahre, so verlieren auch diese Personen die Heeresfähigkeit, aber nicht nur für die Zeit des Ehrverlustes, sondern nunmehr gleich dauernd. Man sieht also: bei gleich ehrlosem Handeln des Täters kann sich lediglich nach dem Zufall seiner Militärverhältnisse die Folge ergeben, daß er durch den Ehrverlust die Heeresfähigkeit entweder nur auf Zeit, oder dauernd, oder überhaupt nicht verliert! Man vergegenwärtige sich ferner, daß auch die zahlreichsten Gefängnisstrafen, wenn nur daneben nicht auf Ehrverlust erkannt worden ist, daß selbst wiederholte Einweisungen in ein Arbeitshaus solche offensichtlich des sittlichen Falts entbehrenden Personen nicht der Heeresfähigkeit berauben. Kann man sich dem Eindruck entziehen, daß der in solcher Weise aus den bestehenden Gesetzen sich ergebende Schematismus gar wenig geeignet ist, die Zulassung zum oder den Ausschluß vom Heere unter dem allein gerechten Gesichtspunkte einer sich durch die Tat verrätenden ehrlosen oder nicht ehrlosen Gesinnung des Verurteilten abzugrenzen? Niemand trat dies klarer zutage, als in diesem Kriege, wo das Massenangebot unserer ganzen Volkskraft erging, wo der Aufruf des Landsturms dem Heere alte Jahrgänge zuführte, die nach den Friedensmaßstäben militärisch sozusagen bereits außer Kurs gesetzt waren. Zweifelloß wird der Krieg, der große Umgestalter, auch auf diesem Gebiet sein Werk tun, wenn es später gilt, die Gesetze darauf nachzuprüfen, wie sie das schwere Examen dieser ersten Zeit bestanden haben. Abgesehen ist die Notwendigkeit von Reformen auf diesem Gebiete schon lange vor dem Kriege erkannt worden. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches steht für zu Zuchthaus oder zum Ehrverlust verurteilte Personen ausdrücklich eine richterliche Wiedereinsetzung in die Ehrenrechte vor, wenn eine längerer ehrenhafte Führung des Verurteilten (erzigt hat, daß er dieser Bergünstigung würdig ist.

Die Gesetze mögen auf ihre Reform warten, bis der Kriegslärm schweigt, die Menschen, die durch die bisherige Rechtslage ihre Heeresfähigkeit ohne ausreichenden Grund verloren haben, und das Vaterland, das auch ihrer Wehrkraft bedarf, können nicht länger warten. Die Stunde ruff!

Und auf welchem Wege kann geholfen werden? Auf Grund schematischer, wählender Gesetzesbestimmungen ging die Heeresfähigkeit verloren, sorgsamste Prüfung des einzelnen Falles, so mühsam die Aufgabe sein mag, muß erforscht, wo sie ohne Bedenken wieder verliehen werden kann. Es gilt die guten Kräfte unter den bisher Heeresunfähigen herauszufinden, und dann mag die Gnade ihres schönen Antles walten, wie sie es bisher schon in nicht seltenen Fällen getan hat! Als im Jahre 1914 der erste große Sturm der Begeisterung das deutsche Volk durchdrang und die Freiwilligen sich zu Hunderttausenden an

den Fahnen drängten, da konnte nicht lange geprüft und sorsicht und gefragt werden, und so gelang es auch vereinzelte Heeresunfähigen, daß sie in Unkenntnis dieses Umstandes eingereicht wurden. Wie mancher von diesen hat sich mit Ehre in der selbstgewählten Probe bewährt und sich Tilgung früherer Schuld im Gnadenwege verdient! Wo aber der Wille vorhanden ist, da darf nicht ein Sich-Einschleichen in das Heer der Weg sein, sondern die offene freie Bewerbung um die Zulassung zum Heeresdienst, die dann die Prüfung des Falles einleitet und zugleich schon einen wertvollen Anhaltspunkt dafür bietet, daß er einer Prüfung auch wert ist. Die Wiedereinsetzung der Heeresfähigkeit hat aber ferner nur dann einen Sinn, wenn es sich um Männer im wehrpflichtigen Alter handelt, die nicht nur willens, sondern körperlich auch imstande sind, den Heeresdienst vor dem Feinde zu leisten. Nur unter dieser Voraussetzung auch läßt die freiwillige Bewerbung erkennen, daß sie nicht als ein Sünden nach persönlichen Vorteilen im billigen Preis zu bewerten ist, sondern daß sie von sittlichen Ernste getragen wird, von dem heiligen Entschlusse, Leib und Leben einzusetzen für die große Sache des Vaterlandes. Ein strenger Maßstab muß auch dann noch angelegt werden, da das Interesse an möglicher Reinhaltung unseres herrlichen Heeres alles andere überwiegt. Nur auf der Grundlage sorgsamster Prüfung der aus der Straftat sprechenden Gesinnung und des sich aus der gesamten Lebensführung ergebenden Bildes kann die verantwortungsvolle Auswahl getroffen werden. Aber aber diese Prüfung beschränkt, der wird sicher sein dürfen, auch den den Heereskameraden ohne kränkelnde Mißtrauen ausgenommen zu werden und freie Bahn zu finden für seine Bewährung als ein wackerer, ehrenvoller Kämpfer. Von drückender Last befreit, wird aufatmend auch er den Weg beschreiten können, den die selbgrauen Kameraden in nie vergeblicher Treue vorgegangen sind, den Weg der Ehre und der Pflicht!

Im Justiz-Ministerialblatt Nr. 50 wird der Wortlaut der vorstehend besprochenen Allgemeinen Verfügung des Justizministers, des Ministers des Innern und des Kriegsministers vom 25. Dezember 1916 betr. Wiedereinsetzung der Heeresfähigkeit bekanntgemacht. Die Verfügung enthält die genauen Bestimmungen über die von den beauftragten Dienststellen zu machenden Vorschläge und ihre geschäftliche Behandlung, die sich nach den zwei in Betracht kommenden Kategorien — der Personen, die sich noch in Straftat und solche, die sich nicht mehr in Straftat befinden — verschieben gestaltet. Die Entscheidung über die Vorschläge ist in beiden Fällen den drei an der Verfügung beteiligten Ministern vorbehalten.

Die Krönung in Budapest.

BUDAPEST, 30. Dezember. (Meldung des Ung. Tel.-Korresp.-Bureau.) In alter Pracht und Herrlichkeit hat heute die feierliche Krönung des Kaiser-Königs Carl IV. und der Kaiserin-Königin Zita stattgefunden.

Verschiedene Akte der Krönungszeremonie, die sich früher teils in Buda (Ofen) auf dem rechten, teils in Pest auf dem linken Donauufer abzuspielen pflegten, wurden mit Rücksicht auf die Kriegszeit zusammengezogen. Das alte Buda mit seinen prächtigen Giebelhäusern bildet einen unvergleichlichen Schauplatz für die ganz in geschichtlichen Überlieferungen wurzelnde Feier. Die glänzende Erscheinung der Bannerherren, die Herolde in ihren altägyptischen Trachten, die Mitglieder des Reichstags in den golddurchwirkten, vielfach mit Edelsteinen besetzten Kostümen der nationalen Gala, all dies zusammen, bot ein großartiges Bild, der erhabenen Würde der Feier angemessen. Die Bewohner der Hauptstadt hatten alles aufgeboten, um durch Ausschmückung und Beflaggung der Häuser ihrer begeistertsten Teilnahme an dem Krönungsfeste Ausdruck zu verleihen. Ein Wald von Fahnen und Standarten bedeckte die Doppelstadt. Die Balkone waren mit prächtigen Teppichen belegt und vielfach mit kostbaren altägyptischen Brunnensäulen geschmückt. Die Via triumphalis vor der Burg bis zur Kathedrale war mit Flaggen ausgedehnt, der Dreifaltigkeitssplatz vor der Kathedrale durch zwei mächtige Ehrenpforten abgeschlossen.

Die Krönungsfeier nahm schon in frühster Morgenstunde ihren Anfang. Eine unabhäufbare Menschenmenge strömte durch die Straßen, in denen Truppen den Raum für den Krönungszug freihielten. Beide Häuser des Reichstags traten schon vor Morgen-grau, um 6 Uhr früh, zu gemeinsamer Sitzung zusammen, um den feierlichen Beschluß der verfassungsmäßigen Teilnahme an der Krönung herbeizuführen. Sodann traten sie unter Führung des Präsidiums den Weg zur Krönungskirche an, die im Herzen des altägyptischen Stadtviertels von Buda liegt. In der Kirche selbst waren schon die aus allen Teilen des Landes herbeigezogenen Vertreter der Komitate und der städtischen Munizipien versammelt. Die Krönung muß nämlich nach der Vorschrift der Verfassung im Weisheit der berufenen Vertreter der Nation: der Abgeordneten, der Mitglieder des Magnatenhauses, der Repräsentanten, der Komitate und der Städte erfolgen.

Das Königspaar verließ gegen 8 1/2 Uhr früh die Burg und begab sich im achtspännigen Galawagen, zu dessen Seiten die ungarische Leibgarderitt, mit großem Gefolge nach der Kirche. In der Kathedrale wurde das Hofe Paar von dem Kardinal-Erzbischof primas und der Geistlichkeit empfangen, und in die Lorettokapelle geleitet, wo der König mit dem Mantel des Heiligen Stephan bekleidet und mit dem Schwert des Heiligen Stephan umgürtet wurde.

Von der Lorettokapelle schritt das Königspaar dem Hochaltare zu, wo es auf dem Throne Platz nahm, umgeben von den Bannerherren des Reiches. Hierauf begann das Hochamt, dessen feierlichsten Moment die Aufsetzung der Krone bildete. Der König kniete auf den Stufen des Hochaltars nieder, der Erzbischof von Kalocsa wandte sich an den Fürstprimas mit den im römischen Pontifikale vorgeschriebenen Worten:

Proverendissime Pater! Postulat Sancta mater Ecclesia catholica, ut praesentem Serenissimum Carolum IV ad dignitatem Hungariae regis sublevari. (Hochwürdigster Vater! Die Heilige Mutter, die katholische Kirche wünscht, daß Ihr den anwesenden Durchlauchtigsten Carl IV. zur Würde des Königs von Ungarn erhebet.)

Der Fürstprimas richtete hierauf folgende Frage an den Erzbischof: Scitis illum dignum et utilem esse ad hanc dignitatem? (Wisset Ihr, daß er würdig und geeignet für diese Würde ist?) Der Erzbischof antwortete: Et novimus et credimus, eum dignum esse ad utilium ecclesiae Dei et ad regimen regni. (Wir wissen und glauben, daß er würdig ist und geeignet für die Kirche Gottes und zur Regierung des Reiches.)

Hierauf setzten der Fürstprimas und der vom Reichstag gewählte Vertreter des Palatins, Ministerpräsident Graf Stephan Tisza dem König die Krone auf das Haupt, wobei der Kirchenfürst die Worte sprach: Accipe coronam! (Empfange die Krone!) Der Königin wurde die Krone über die Schulter gehoben. Währenddessen erfüllten die weiten Räume des ehrwürdigen Doms. Die Königin erhob sich, um mit ihrem Gefolge in die Burg zurückzukehren. Der König auf dem Throne erteilte hierauf

einer Anzahl auswählter Kandidaten den Ritterschlag als Ritter des Goldenen Sporns. Alle Ausgewählten haben sich an der Front durch besondere Tapferkeit hervorgetan und empfangen den Ritterschlag in der selbstgewählten Uniform.

Nunmehr erfolgte die feierliche Eidesleistung, die sich unter jedem Himmel vollzog. Kanonendonner und Glodengeläut verhallten den großen Augenblick. Alle Versammelten begaben sich auf den großen Platz vor der Kirche, den Dreifaltigkeitsplatz. Dort trat der König in vollem Krönungsschmuck die Estrade, das Kreuz in der linken Hand, und leistete, die Schwurfinger der rechten Hand zum Himmel erhoben, vor dem versammelten Volk den Eid auf die Verfassung. Nunmehr bildete sich der Krönungssaal, um den König zu dem Krönungshügel zu geleiten, wo er nach altem Brauch mit dem Schwert des Heiligen Stephan vier Streiche nach den vier Himmelsrichtungen führte, zum Sinnbild, daß er als oberster Hüter des Reiches entschlossen sei, das Land gegen alle Feinde zu verteidigen.

Der Krönungshügel war auf dem Sankt Georgsplatz, ungefähr 15 Minuten von der Krönungskirche entfernt, errichtet. Alle Komitate hatten ein Häufchen Erde aus geschichtlich geweihten Boden beigeführt, so von dem Plage, wo 1222 die Goldene Bulle verkündet wurde, auch von dem Schlachtfelde von Mohacs. Sufaren eröffneten den Krönungszug. Es folgten zu Fuße die Mitglieder des Reichstags und die übrigen vorhin erwähnten Vertreter der Nation, die ungarischen und die gemeinsamen Minister, sodann zu Pferde der königliche Herold, die elf Fahnenräger und der Oberst-Zürhüter, die Bannerherren mit den Krönungsinsignien, der Palatin-Stellvertreter, die Erzherzoge, sodann der König, etwas vor ihm zur Rechten der Bischof mit dem apostolischen Kreuz, zur Linken der Stellvertreter des Oberstallmeisters mit dem Reichsschwert; hinter dem König die übrigen obersten Würdenträger und die ungarische Leibgarde, sodann im Wagen die beiden königlichen Kommissare, die Kronen Hüter und die hohe Geistlichkeit. Sufaren schlossen den Krönungszug.

Nach der Zeremonie des Schwurkreuzes lehrte der König mit dem berittenen Gefolge in die Burg zurück.

Es folgte das Krönungsmahl in der königlichen Hofburg, bei dem der Fürstprimas, der päpstliche Nuntius, der Erzbischof von Kalocsa und der Palatin-Stellvertreter die Plätze neben den Majestäten hatten. Das Königspaar wurde unter Führung des Oberst-Mundschens und des Oberst-Truchseß von den zu diesem Zweck abgeordneten Mitgliedern des Reichstags bedient.

Die beiden Häuser des Reichstags versammelten sich nach dem Mahle zur Fortsetzung der gemeinsamen Sitzung im Parlamentspalaste und zur Vollziehung des Protokolls, die den Schluß des amtlichen Teils der Krönungsfeier bildete.

Der deutsche Städtetag und Herr von Batocki.

Der Vorstand des deutschen Städtetages hat auf das neue Schreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, das den Gemeindevorständen den Abschluß von Lieferungsverträgen empfiehlt, in einem Schreiben geantwortet, das betont, der Gedanke des Abschlusses von Lieferungsverträgen habe schon bisher den deutschen Städteverwaltungen nicht fern gelegen. Die bisherigen Verträge seien aber mehrfach gerade durch Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes oder der ihm unterstellten Reichsstellen rechtlich oder praktisch aufgehoben worden, z. B. im Gebiete der Beschaffung von Weizen. Ein besonderer Erfolg zugunsten der Ernährung der städtischen Bevölkerung könnte, wie in dem Schreiben weiter gesagt wird, dann eintreten, wenn die Städte beim Abschluß der Verträge nicht ausschließlich auf die Bereitwilligkeit der beteiligten Landwirte angewiesen, sondern Maßregeln ergreifen würden, die den Abschluß eines Vertrages zu angemessenen Preisen den Landwirten auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkte aus als zweckmäßig erscheinen lassen. Das Schwergewicht liegt nach Ansicht des Schreibens bei denjenigen Verträgen, wo das Reich, sei es durch die Städte, sei es unmittelbar, die erforderlichen Futtermittel den Landwirten überläßt und mit der Erfüllung der Verträge als Gegenleistung in Verbindung bringt. Insbesondere ist seitens der Städte die Ausgestaltung der Verträge über Mästung von Schweinen stets nachdrücklich gewünscht worden, während von anderen, besonders staatsbehördlichen Stellen aus, der Vertragscharakter dieses Lieferungsverganges allmählich fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt wurde. Durch Lieferungsverträge auf der Grundlage der Lieferung von Futtermitteln könnte nach Ansicht des Städtetages noch ein wesentlicher Erfolg bei der Beschaffung von Milch und Eiern herbeigeführt werden.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Leutnant d. R. Garde-Pion.-Regts. Walter Gaertel aus Ohlau.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Pastor Walter Bunzel aus Bries, Feldprediger im Westen; Kapitänleutnant Alfred Franke aus Groß Streblitz, Sohn des Fabrikbes. Ludwig Franke in Breslau; Unteroffizier Leo Lichauer, Sohn des Kaufmanns M. Lichauer, Damenpuß, in Breslau; Landsturmmann Mag. Gruschwitz beim Stabe der Armeegruppe von Stranz, Sohn des Kaufmanns Mag. Gruschwitz in Breslau.

Krisengerüchte in Ungarn.

§§b. Budapest, 30. Dezember. In der Oppositionspressen wird die Behauptung aufgestellt, der Sturz des Ministeriums Tisza stehe bevor. Man glaubt, daß Graf Julius Andrássy die Leitung der Regierung übernehmen werde. Inmitten des Trubels der Krönungsfeierlichkeiten ruht die politische Arbeit keineswegs. Gestern wurden die Grafen Andrássy, Apponyi, Söhen, Federbary und Verzevizy vom Könige empfangen. Die Bedeutung dieser Audienzen darf keineswegs unterschätzt werden, da es sich um einen Akt des Königs handelt. Indessen wäre es andererseits verfehlt, ihnen übermäßige Bedeutung beizulegen. Graf Tisza erklärte in einem Gespräch: „Seitens der Opposition werden Krisengerüchte verbreitet. So etwas erfährt der Sterbende immer zuletzt. Ich fühle mich aber immer noch gesund und habe ein gutes Gewissen“.

Verschiedene Mitteilungen.

w. Stettin, 29. Dezember. Kommerzienrat Casper G. Nordahl sen. und Wigand G. Nordahl jun., der als Leutnant im Feldzieher, haben der Stadtgemeinde Stettin 100 000 M. als Grundkapital für den weiteren Ausbau des Tuberkulose-Krankenhauses angeboten. Die Erweiterung der Anstalt auf die doppelte Bettenzahl, bisher 180, ist ein unabweisbares Bedürfnis geworden. Die Kosten sind auf 800 000 Mark veranschlagt.

W. Wien, 29. Dezember. Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffend das Budgetverordnungsverfahren für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1917.

W. Lublin, 29. Dezember. Gestern fand im festlich geschmückten Saal des Magistratsgebäudes die Eröffnungssitzung der neu gewählten Lubliner Stadtverwaltung statt.

Militärverwaltungs-Kommissar Burzinski eröffnete die erste Sitzung des Stadtrates mit einer Ansprache, in der er die Umschau aussprach, daß die Wirksamkeit des ersten Stadtrates als eine Epoche der Entwicklung mit goldenen Leitern in die Geschichte der Stadt eingetragen werde. Der Stadtrat werde volle Unterstützung seitens der Behörden finden. Bei der Wahl des Präsidiums wurde zum Präsidenten der Mehrheitskandidat Wajkowski gewählt.

Schlesien.

Keine Verbote der Wildausfuhr.

* In einzelnen Kommunalverbänden sollen immer noch Ausfuhrverbote oder -beschränkungen für Wild bestehen oder noch erlassen werden. Der Minister des Innern weist daher erneut darauf hin, daß eine Beschränkung der Wildausfuhr in irgendwelcher Form unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wo derartige Ausfuhrverbote oder -beschränkungen noch bestehen sollten, sollen sie unverzüglich außer Kraft gesetzt werden; die Neueinführung von Ausfuhrverboten oder -beschränkungen für Wild soll von den Regierungspräsidenten mit allem Nachdruck verhindert werden.

Von der Breslauer Wasserversorgung.

* Im Gebiete der Breslauer Grundwasserversorgung werden neben den Arbeiten zur Gewinnung von Grundwasser aus der oberen Schicht auf Wunsch der Stadtverordnetenversammlung noch zwei Tiefbohrungen ausgeführt. Es war beabsichtigt, einen Brunnen etwa 100 und einen zweiten etwa 300 m tief zu senken, um aus verschiedenen Wasser-Stockwerken das Tiefenwasser entnehmen zu können. Bei der ersten Bohrung in der Nähe des Wasserwerks Schwentnig wurde bei 206 m Tiefe ein Wasser angetroffen, das sehr hart ist und einen bedeutenden Chlorgehalt hat. Bei der Vermengung mit dem weichereren und chlorärmeren Wasser von Schwentnig und Pirscham werden nach Ansicht der Wasserwerksverwaltung diese sonst störenden Eigenschaften aber genügend vermindert. Andererseits läßt sich das eisen- und manganarme Tiefenwasser auch leicht reinigen. Der ausgebaute Brunnen liefert täglich 3500 Kubikmeter Grundwasser, das seit Jahresfrist zur Versorgung der Stadt mitbenutzt wird.

Nach den Ergebnissen bei der Bohrung des ersten Brunnens hat die geologische Landesanstalt geraten, den zweiten nicht in dessen Nähe, sondern weiter östlich, in dem eingedeckten Gelände von Klein Sägewitz, niederzubringen. Das dort erbohrte Wasser kann vermittels der Heberleitung für die dritte Brunnengruppe, die bei dem angelegten Bohrloche vorbeiführt, zur Schwentniger Betriebsanlage geleitet, es kann aber, wenn seine Beschaffenheit das Geraten erscheinen lassen sollte, auch durch die Zuflußgräben und -Röhre den Siedersichten auf Sägewitz und Radwanitzer Gelände zugeführt und dort mit dem Wasser aus der Ohle zur Anreicherungs- und Wasserfassungsgelände für die Brunnengruppe 2 und 3 verwendet werden. Mit den Arbeiten wurde Anfang November 1915 begonnen, sie werden dauernd von der geologischen Landesanstalt beaufsichtigt. Bei 190 m Tiefe wurden auf der Sohle des Tertiarwasserführenden Schichten angetroffen, die eine große Ergiebigkeit zeigen und deren Wasser die gleiche chemische Zusammensetzung hatte, wie das Schwentniger Tiefenwasser. Das Endziel der Bohrung ist jedoch, wasserführende Schichten im Muschelkalk zu finden. Bis zu 274 m Tiefe wurden solche nicht angetroffen. Ein daraufhin eingeholtes neues Gutachten der geologischen Landesanstalt empfiehlt, noch ungefähr 120 m tiefer, also bis zu ungefähr 400 m zu bohren, um die erhoffte Muschelkalkschicht zu erreichen. Diesem Gutachten folgt der Magistrat.

Für die Tiefbohrungen waren 57 000 Mark bereit gestellt worden. Diese reichen aber nicht aus, da mit der größeren Tiefe die Kosten wesentlich zunehmen. Ausgegeben sind bis jetzt für den Brunnen in Schwentnig 31 000 Mark und für den Brunnen in Klein-Sägewitz rund 22 000 Mark. Nach dem Anschlag des Wasserwerks sind die Bohrkosten für den Sägewitzer Brunnen auf 44 000 Mark und die Kosten für den Ausbau mit rund 24 000 Mark, die Gesamtkosten für den Brunnen also mit 68 000 Mark berechnet, hierzu die Kosten für Schwentnig, die mit den geringen, noch zu verbleibenden Ausgaben im ganzen auf 32 000 Mark berechnet sind, sind für beide Brunnen rund 100 000 Mark Gesamtkosten erforderlich. Die Stadtverordnetenversammlung soll daher noch 43 000 Mark nachbewilligen. Es wird aber erwartet, daß die gesamten 100 000 Mark für die beiden Tiefbohrungen sich im Rahmen der seinerzeit im ganzen für die Erweiterung und Sanierung des Wasserwerks aus Anleihemitteln bereit gestellten Summe von 4 Millionen Mark werden unterbringen lassen.

Weihnachtsverkehr auf Breslauer Bahnhöfen.

* In der Zeit vom 20. bis einschließlich 26. Dezember sind in Breslau an Fahrkarten ausgegeben worden

	1916	1915
Breslau Hauptbahnhof	96 084 Stück	82 814 Stück
" Freib. Bahnhof	23 663 "	20 152 "
" Dörfner	18 715 "	15 235 "

138 462 Stück 118 201 Stück

mithin in diesem Jahre 20 261 Stück mehr. In diesen Zahlen ist aber der erhebliche Militärrauberverkehr für Rechnung der Seeresverwaltung nicht mit enthalten.

Förderung der Butterablieferung.

* über eine Stiftung zur Förderung der Butterablieferung wird uns aus Ramlau geschrieben: Herr von Koppy in Breslau hat aus der Erkenntnis der großen vaterländischen Bedeutung einer ausreichenden Fettversorgung unserer Munitionsarbeiter in dankenswerter Weise im Interesse der Förderung der Butterablieferung eine vom Kreisrat ausgeschrieben zu vermalende Stiftung gegründet, aus deren Mitteln in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1917 an alle diejenigen bäuerlichen Besitzer des Kreises Ramlau, welche über die ihnen von der Ortsbehörde ausgegebene Ablieferungsanmeldung hinaus Butter liefern, eine Prämie als Anerkennung der Beschaffung von Futtermitteln gewährt werden soll. Die Prämie beträgt für jedes mehr abgelieferte Kilogramm Butter 40 Pf. Sie wird durch die Ortsbehörden zur Auszahlung gelangen.

Personalmeldung.

* Dem Generalagenten der „Union“ Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin, O. Menschke in Breslau, der als Leutnant d. R. im Felde steht, ist das Ritterkreuz mit Schwertern des Großherzogl. Sächs. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen worden.

Brimmenau, 29. Dezember. Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, welcher zu achtägigem Besuche des Herzogspaares auf Schloss Brimmenau weilte, hat sich heute nachmittag nach Berlin zurückbegeben.

* Breslau, 30. Dezember. Anlässlich der heutigen Krönung des Kaisers Carl von Österreich zum König von Ungarn fand heute vormittags um 9 Uhr im Breslauer Dom ein Festgottesdienst statt. Ihm wohnten u. a. bei der stellvertretende Kommandierende General-Generalleutnant von Heinemann, der Festungs-Kommandant Generalmajor von Paczensky und Tenczin, Oberpräsident Dr. Schimmelpfennig in Vertretung des Oberpräsidenten, Regierungspräsident von Jagow, Polizeipräsident von Miquel, Oberbürgermeister Matting. Zahlreich waren die Angehörigen der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie erschienen, an ihrer Spitze Generalkonsul Freiherr von Witner, Fürstbischof Dr. Bertram gelebrierte unter großer Assistentz das Pontifikatamt. Die vom Domchor während des Gottesdienstes gesungene Messe klang in die österreichische Nationalhymne aus.

Die Polizeistunde in der Silvesternacht ist nun doch noch verlängert worden. Wie uns seitens des Polizeipräsidiums mitgeteilt wird, ist genehmigt worden, daß am Silvesterabend die Gastwirtschaften allgemein bis 1 Uhr nachts offengehalten werden dürfen.

Auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung für die Sitzung am Donnerstag, den 4. Januar, zu welcher der Vorsteher ersucht, in Amtstracht zu erscheinen, stehen in erster Reihe die Einführung der wieder- und neu gewählten Stadtverordneten, der Bericht über die Geschäftsführung der Stadtverordnetenversammlung für 1916, die Wahl des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung und die Wahl eines Mitgliedes des Ausschusses I an Stelle des ausgeschiedenen Justizrats Dr. Peuder. Von allen Vorlagen kommt dann das Gutachten der Ausschüsse I und II über Beschaffung und Verkauf von Kohlen und Anlage einer neuen Kondenswassergewinnung im Kesselraum des Trieb-Agath-Hauses im Krankenhaus zu Allerheiligen für 1350 Mark. Die neuen Vorlagen betreffen Bereitstellung weiterer Mittel von 43 000 Mark für die Tiefbohrung auf Klein Sägewitzer Gelände, Mietung von Räumen für die Realschule IV im Hause Lessingstraße 14 für 2000 Mark, Feuerungsanlagen für die Arbeiter der Holzspalteanstalt im Gesamtbetrag von 2000 Mark, Instandsetzung eines Heizkessels im Werkhause Niedergasse 8 für 250 Mark. Den Magistratsantrag auf Mietung von Büroraum für die Stadtverteilungsstelle im Hause Junkenstraße 1/3 und Schloßstraße 1/3 vom 1. Juli ab auf fünf Jahre zum Jahrespreise von 12 800 Mark empfiehlt der Finanzausschuß dahin abzuändern, daß die Mietdauer auf vier Jahre verkürzt und auf weitere vier Jahre das Vormietersrecht beansprucht wird. Weiter soll die Anfrage des Stadtverordneten Wolf und 15 anderer Stadtverordneten: „Der Mangel an Kleingeld hat einen hohen Grad erreicht und erfordert schleunigste Abhilfe. Was gedenkt der Magistrat in der Angelegenheit zu tun?“ zur Verhandlung kommen. Auf der Tagesordnung der geheimen Sitzung steht eine Vorlage über vorläufige Abrechnung des Lebensmittelpreises.

über Fehler bei der Bedienung der Fernsprechanlage schreibt uns das Kaiserl. Fernsprechamt: Im Bereiche des Distrikts Breslau muß das Zeichen zum Errennen der Verbindung nach Beendigung des Gesprächs durch Anhängen oder richtiges Auflegen des Fernhörers gegeben werden. Läßt der Teilnehmer aus Unachtsamkeit den Hörer neben dem Apparat liegen, oder wird der Fernhörer nicht oder nicht ordnungsmäßig aufgelegt, so leuchtet auf dem Amt dauernd die Anruflampe. Derartig ungeschicklich bediente Anrufleitungen müssen wegen des zu Irrtümern Anlaß gebenden Dauerleuchtens der Anruflampe aus dem Betriebe ausgehalten werden. Der Teilnehmer kann also das Amt nicht mehr erreichen und auch nicht angerufen werden. Vom 1. Januar 1917 ab werden die Teilnehmer zur Abföhrung dadurch herborgerufenen Betriebsunterbrechungen durch einen sogenannten Suleur, einen trompetenartigen Ton im Fernhörer, auf solche Bedienungsfehler aufmerksam gemacht werden. Die Teilnehmer würden sich auf diesen Suleurton hin im eigenen Interesse sofort am Apparat zu melden haben.

Die Hoffnungen auf Silvesterkarpfen werden in diesem Jahre voraussichtlich enttäuscht werden. Gegenwärtig sind überhaupt keine Karpfen in Breslau vorhanden, und es besteht, wie man uns mitteilt, auch kaum Aussicht, daß heute oder morgen noch Karpfen herankommen.

Der Kronenorden 4. Klasse ist dem Ratsekretär Heinrich Reinsfeld und dem Magistratssekretär Oskar Weiber zur Verleihung in den Ruhestand am 1. Januar verliehen worden.

Aus dem Auskleideraum im Wingenhaufe ist am 28. Dezember abends ein schwarzer, mit weißen Fäden durchzogener Herrenüberzieher mit Wiberpelztragen, und mit gelber Seide eingefestem Monogramm J. A. geklebt worden. — Lot aufgefunden wurde am Freitag vormittag in seinem möblierten Zimmer Sternstraße 4 ein 10 Jahre alter Kaufmannsgehilfe.

Die Feuerwehr wurde gestern abend 7 Uhr 22 Min. nach Tauenbiersstraße 141 gerufen, wo in einem Kabinett ein kleiner Teil von einem Holzlager unter einer gemauerten Wand aus unermittelter Ursache in Brand geraten war. Nach Freilegung des angebrannten Teiles wurde mit einem Eimer Wasser das Feuer gelöscht.

Handelsteil.

* Versammlung Breslauer Börseninteressenten, Breslau, 30. Dezember. Die letzte private Börsenversammlung vor dem Neujahrsfeste brachte uns einen sehr beschränkten geschäftlichen Verkehr. Es war nur das Bestreben vorhanden, sich möglichst vom Eingehen neuer Verpflichtungen freizuhalten. Die Stimmung war auf Grund der militärischen Fortschritte unserer Heere ziemlich fest, und so konnten einzelne Bergwerksaktien ihren Wertstand aufbessern. Auch bei einigen wenigen sonstigen Dividendenpapieren war die Haltung unverändert. Am Markte der festverzinslichen Anlagepapiere waren Schlesische Pfandbriefe und Staatsanleihen wieder gut gefragt. Täglich kündbares Geld behielt zum Jahresschlusse seine Flüssigkeit bei.

W. Berlin, 30. Dezember. Getreidebericht. Im heutigen Produktionsverkehr machte sich die Nähe der Neujahrsfeiertage bemerkbar, und da auch größere Ankünfte nicht zu verzeichnen waren, kamen nur wenig Geschäfte zustande. Runkelrüben und Weizenmehl bleiben dringend gesucht, sind aber kaum zu haben. Dasselbe läßt sich von Heu und Stroh sagen. Im Geschäft mit Industrieholz hat sich nichts geändert, da Ware reichlich vorhanden ist, doch vollzieht sich der Verkehr noch immer recht schleppend. Der Saatmarkt war still. Serapella fand nur teilweise guten Absatz. Mehlarten waren bei ziemlichem Nachfrager wenig offeriert.

* Breslau, 30. Dezember. Probuktenmarktbericht. Im Getreidegeschäft waren keinerlei Änderungen. Die Nachfrage für Kleinsaat war nach wie vor groß, besonders für gute Qualitäten, konnte aber nur zum kleinsten Teile befriedigt werden, da die neuen Saaten, welche an den Markt kommen, meistens noch so milder, wertiger Qualität sind, daß sie erst gereinigt und bearbeitet werden müssen, ehe sie überhaupt verkauflich sind. Weizen und Weizenkleie sind jetzt einige Zufuhren, auch von Runkelrüben aber nur sehr wenig. Man erwartet allgemein, daß sobald etwas Frostwetter eingetreten ist, die Zufuhren etwas größer werden.

* Breslau, 30. Dezember. Samenmarkt. Der Markt war in schwachem Angebot unbedeutend. Mehl- und Weizenmehl unbedeutend.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Neues aus Altem.

SS Aus Berlin, 29. Dezember, schreibt man uns: Bei dem jetzigen Mangel an Kleiderstoffen und den Unbequemlichkeiten der Beschaffung von Bezugsgeweben haben gewiss schon viele praktische Hausfrauen nicht bloß in Berlin, sondern überall im Reich „Neues aus Altem“ gemacht, d. h. die alten Kleidungsstücke und dergl. irgendwie umgearbeitet und zu neuen Kleidungsstücken oder anderen Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Immerhin ist es dankenswert, daß die Zeitschrift „Praktische Berlinerin“ durch eine heute bei Westheim in der Leipziger Straße eröffnete Ausstellung weiteren Kreisen zeigt, was auf diesem Gebiete alles gemacht werden kann. Die Veranstaltung bietet eine Anleitung zur Ausbarmachung aller, selbst der unscheinbarsten alten Bestände, damit Hausfrauen und Hausmädchen bei der kommenden Frühjahrsschneideri sparsam zu Werke gehen können. Da werden elegante, moderne Kleidungsstücke, ferner Lugs- und Gebrauchsgegenstände, gefertigt aus Resten und wertlos gewordenen anderen Dingen, wie sie sich in Kleiderkästen und Kumpellammern vorfinden, gezeigt. Aus einem unmodernen Brotatkleid ist da z. B. ein ärmelloser, hemdartiger Überwurf geworden, der über einen neuen Sammetrock fällt; reich ausgestattete Unterröcke haben sich in reizende Blusen verwandelt; eine zu gestreiftem Rock passende Kostümjacke ist aus einem schwarzen Tuchcape, ein Mantelkleid unter Zuhilfenahme von Seide aus einem Mantel mit großem Kragen entstanden. Gerade veraltete Mäntel haben sich sehr dankbar erwiesen. Hübsche, zum Teil außerordentlich feine Kleider, wie sie die Damen auch in der ersten Kriegszeit nicht missen wollen, Tücher, Dedeln, Kissen, Umhüllungen und Mappen für Bücher, Tee- und Kaffeewärmer, denen man nicht ansieht, daß sie nicht funkelnegeleu sind, kann man in Menge betheuern. Natürlich wird die wünschenswerte Billigkeit bei dieser Verwandlung von Altem in Neues wohl meist nur dann zu erzielen sein, wenn die Hausfrauen und Töchter sich selbst an die Arbeit machen können und wollen.

Bernhard Scholz f.

Ein Mann, dessen Name viele Jahre hindurch mit dem Breslauer Musikleben eng verbunden war, ist jetzt hochbetagt in München gestorben: der Komponist Professor Dr. Bernhard Scholz. Er war am 30. März 1835 zu Mainz geboren, bevollmächtigte sich im Klavierpiel bei Ernst Bauer und S. W. Dehn und wurde 1856 Lehrer der Theorie an der königlichen Musikschule in München. Sein späteres Wirken führte ihn nach Hannover und Berlin, bis er 1871 als Dirigent der Orchestervereinskonzerte nach Breslau berufen wurde. Wie legendär seine Tätigkeit hier war und welche Fülle von Anregungen das Breslauer Musikleben durch ihn erhielt, dessen werden sich die älteren Musikfreunde unserer Stadt noch gern erinnern. Zum Lohne für diese seine Verdienste wurde er bei seinem Weggang von Breslau von unserer Universität zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt. Später erhielt er auch den Professorentitel. Im April 1881 siedelte er als Nachfolger Raffs nach Frankfurt a. M. über, wo er die Leitung des Hochschülerkonzertvereins übernahm. Im Herbst 1908 trat er in den Ruhestand und lebte seitdem in München. Er hat neben Schriften über Kontrapunkt und anderes eine Reihe von Liedern, Kammermusikwerken, Symphonien und verschiedene Ouverturen veröffentlicht, sowie auch einige Opern „Die heilige Susanna“, „Solo“, „Anno 1754“ und „Mirandolina“ geschrieben. Die meisten dieser Opern kamen auch zur Aufführung; im Laufe der Jahre sind sie reichlich von den Spielplänen unserer Opernbühnen wieder verschwunden.

Zwei Jahre Kriegsmännerchor.

ek. Aus dem Felde wird uns geschrieben: Nicht achtlos darf man, weder im Felde noch in der Heimat, an der Tatsache vorbeigehen, daß der Kriegsmännerchor in Laon jetzt auf ein zweijähriges Bestehen zurückblicken kann. Ein erhebliches kulturelles Gelingen spricht sich darin aus, von den weitlichen Truppen mit Dankbarkeit empfangen, von der Heimat mit Hochachtung zu vermerken. Am 11. Dezember 1914 trat zum ersten Mal der selbstgegründete Chor in der Kathedrale zu Laon zu einer musikalischen Kriegsanbahnung an, am heiligen Abend war sein erstes öffentliches Wirken. Von da an verzeichnet er in seiner Geschichte nicht weniger als 370 Chorproben, 155 „musikalische Andachten“ und 86 weltliche Konzerte (heitere und ernste Lieberabende), gar nicht zu reden von seinen zahllosen Mitwirkungen bei Gottesdiensten und irgend welchen anderen erheben Anlässen. Welche Summe von Arbeit, von künstlerischer Hingabe jedes Einzelnen steht darin! Nur durch fast tägliche Proben mit einer häufigem Wechsel ausgelesenen Chorfeldgrauer, zumeist garnisonsdienstfähiger Sänger konnte die hohe künstlerische Linie inne gehalten werden, die der Chorleiter Professor Dr. Fritz Stein (Hend. Meinigen) von Anfang an den Leistungen ausprägte. Und die Programme, die zeitlich die ganze Musikgeschichte umspannen, dürfen als Muster für vollkommene Einfachheit, musikalisch volkswirtschaftlicher Arbeit gelten. Häufig fanden sie Vereinerung und Abwechslung durch Solisten. Durch fast regelmäßige Teilnahme haben sich die Konzertsängerin Agnes Braunfels — im Schmelzergewand — und der Konzertsänger Reinhold Gerhardt — als selbstgegründete Gelehrter — besondere Verdienste erworben. Auch Elena Gerhardt hat gastweise den Laoner Konzerten ihre hohe Kunst geliehen. Daß der Kriegsmännerchor seine künstlerische Tätigkeit keineswegs an Laon gebunden hat, hat ihm fast die ganze Weltfront zu Ehren gemacht. In wie vielen Unterkunftsorten, Waldlagern, ja Höhlen, von den Argonnen bis hinauf nach Flandern und zur Nordseeufer hat er nicht seine Stimmorgane erschallen lassen, mit deutschem Sang und deutschem Lied Tausenden und aber Tausenden von Kämpfern frohe, kriegsbergessene Stunden bereitet! Von Herzen dankbar waren alle, die ihn hören durften. Sie werden die künstlerisch weisevollen Genüsse nicht hinter der Schlachtfeldfront nie vergessen. Nicht gering drückt sich der Dank aus in den freiwilligen Spenden, die nach den musikalischen Andachten eingingen; die fastliche Summe von rund 25 000 Mark konnte dadurch für Kriegszweckverwendung gesammelt werden. (W. G.)

Die Fettnot und das Theater.

B. R. Die Fettnot berührt auch das Theater, nämlich den Schminktensum der Aktrisen und Schauspieler. Das Variétéblatt „Eclair“ sieht sich deshalb zu folgenden Ausführungen veranlaßt: Man sollte meinen, daß in dieser großen und schweren Zeit die Frauen weniger Interesse für äußerlichkeiten hätten und sich mehr an den wunderbaren Taten ihrer Männer und Brüder erbauen würden. Dem scheint aber nicht so zu sein, denn man sieht einen großen Teil Damen und Halbwelttdamen die ekelhafte französische Mode weiter nachahmen und am helllichten Tage mit geschminkten Gesichtern die Straßen bevölkern und so das Vaterland durch den unnützen Verbrauch der Schminke schädigen. Denn Schminke, sei sie Fett- oder Trocken schminke, enthält Bestandteile, die zu nützlicheren Zwecken in dieser Zeit verbraucht werden können und auch teilweise beschlagnahmt sind. Außer Lanolin, Wachs, Bismutnitrat wird zur Fabrikation eine große Menge Farbstoffe, Feite und Glycerin verwendet. Hier wäre ein Kaufverbot für Private wie eine Einschränkung dieses Toiletteverbrauchs geboten und der Verbrauch nur dem Theater oder Variétés zu gestatten, auch dieses mit der Maßgabe, daß der Verkauf nur auf Verweisung (der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger) unter Vorweis einer Legitimationskarte mit Bild von der Direktion eines Theaters oder Variétés erfolgen dürfte.

Breuzenmützen in Paris.

d. Der „Figaro“ ist außer sich. Er schreibt: Gestern, am Weihnachtstage, traf man auf dem Boulevard sehr viel elegante Damen, die eine Fuzarenplümche mit Kolpat trugen. Vor 1870 hatten auch die französischen Fuzaren solche Mützen, heutzutage gibt es in der französischen Armee keine mehr, dagegen trägt sie mit Vorliebe der deutsche Kronprinz, der General (I) der Loten-kopf-Fuzaren. Wir haben schon mehrfach dagegen Einspruch erhoben, daß militärische Abzeichen bei Damenkleidern Verwendung finden, besonders jetzt in Kriegszeit. Aber bisher haben sich die Damen wenigstens als französische Soldaten verkleidet. Heute kommt man uns mit einer deutschen Kopfbedeckung. — Nein, das ist wirklich zu viel!

In Euch.

Euch bot der Kaiser Frieden an,
Das Siegeswort in der Rechten.
Ihr hörtet kaum die Volkstafel an,
Euch ist's um Frieden nicht getan,
Deutschland wolle ihr vernechten.

Euch bot der Kaiser Frieden an,
Ihr wollt ihn nimmer haben,
Nun hütet Euch, denn Mann an Mann
Ist neuer Kampfplatz rennen an;
Sturmtrupp und Schützengraben.

Und woll'n aus Kampfgefühler Faust
Das deutsche Schwert nicht lassen;
Aus Atherhöhen sturmbraunt,
Aus Meerestiefen sturmgrauft,
Soll deutsche Faust Euch fassen.

Und soll Euch beugen tief ins Knie,
Kein Nachwort soll uns offen,
Ob's über Meer und Lande idrie,
Ob's zänklich Gift und Galle spie,
Wir woll'n ins Mark Euch treffen.

Traut Eurer Zwingmacht Brafsendunst,
Wir bau'n auf Kraft und Eisen.
Kämpft nur für falsche Britengunst,
Euch wird nach heißer Kampfesbrunst
Sich unser Weltrecht weiten.

Br. v. K.

Kriegsliteratur.

* „Englands Weggang“, eine gemeinverständliche Darstellung der englischen Geschichte für Wehrmacht, Volk und Schule von Prof. Hermann Schilling (Pr. 80 Pf. Verlag Walter Mödcke in Leipzig). Auf 44 Seiten findet der Leser hier eine übersichtlich zusammengefaßte Geschichte Englands sowie alle Angaben, die zur Beurteilung der englischen Politik dienen können. So gelangt auch die Frage über die Gründe, welche England zur Anzettelung des furchtbaren Krieges veranlaßt haben, sowie die Art seiner Kriegsführung zur klaren Darstellung.

Sport.

Erfolgreiche Vaterpferde 1916.

hb. Wie auf der Mecklenburger Bahn, so ist auch bei den Hindernispferden in der Liste der erfolgreichsten Vaterpferde infolge einer Änderung eingetreten, als in den letzten Jahren die bis dahin führenden Pferde von der Spitze verdrängt worden sind. Während dort Nuage, Galtee More und Ard Partrid ablöste, ist es hier seit dem Jahre 1915 Saphir, der sich die Spitze erobert hat. Er hatte diesen Platz bereits in den Jahren 1905 und 1908 inne. Dann aber trat Calveley seine große Siegesjagd an. Er war von 1907 bis 1914 ununterbrochen das erfolgreichste Vaterpferd. Seine Produkte gewannen in dieser Zeit fast 2 1/2 Mill. Mark. Sein bestes Jahr hatte er im Jahre 1910, in dem ihm ein Pferd wie Calveley zur Verfügung stand. Die Liste der erfolgreichsten Vaterpferde aus den letzten zwölf Jahren zeigt folgendes Bild:

Jahr	Name	Produkte
1905	Saphir	98 536
	Fulmen	70 432
	Nidel	62 169
	Le Justicier	60 809
1906	Saphir	99 160
	Nidel	85 911
	Le Justicier	68 550
	Fulmen	59 805
1907	Calveley	166 025
	Saphir	134 265
	Fulmen	94 245
	Indolf	77 650
1908	Calveley	289 485
	Nidel	103 777
	Kirkconnel	96 800
	Saphir	93 475
1909	Calveley	238 170
	Nidel	90 335
	Fulmen	87 970
	Gouverneur	74 515
1910	Calveley	295 025
	Kirkconnel	127 955
	Mirconnel	104 960
	Saphir	104 195
1911	Calveley	231 570
	Manners	141 730
	Kirkconnel	105 260
	Petros	98 230
1912	Calveley	179 685
	Gouverneur	124 910
	Manners	109 440
	Châlet	93 986
1913	Calveley	257 162
	Saint Maclou	170 945
	Saphir	122 025
	Gouverneur	86 250
1914	Calveley	101 985
	Saphir	99 800
	Saint Maclou	90 555
	Petros	63 555
1915	Saphir	26 700
	Calveley	17 900
	Kels	13 800
	French Fox	13 370
1916	Saphir	121 260
	Ard Partrid	85 800
	Calveley	76 040
	Eider	66 750

Saphir konnte sich in der letzten Saison auf 20 Abkömmlinge stützen. Er hat damit auch die größte Zahl von Produkten aufzuweisen, die für ihren Erzeuger eintraten. Sie galoppierten in 21 Stiegen ebenso viel zweiten und vierzehn dritten Plätzen 212 260 Mark zusammen. Seine Hauptstützen waren Adamant und Mercedes, die beide in der Liste der erfolgreichsten Hindernispferde an zweiter und dritter Stelle stehen. Weiter legten sich für ihn sehr erfolgreich ins Zeug Eisenkönig, Quintus, Roi Soleil und Azur; Sauerlich, Hautobas und Olga verdienten nur kleinere Summen. Im ganzen brachten seine Kinder noch 20 000 Mark mehr zusammen, als er in den Jahren 1905 und 1906 aufweisen konnte. Auch vom zweiten Platz ist dieses Jahr Calveley verdrängt worden, indem sich Ard Partrid auf diesen vorgebeugt hat. Seine Kinder brachten 85 800 Mark nach Hause. Er hat damit den Beweis erbracht, daß er auch Hindernispferde stellen kann. Sein bestes Produkt war in dieser Beziehung die kleine Nissa; aber auch andere Ard Partrid-Kinder wie Seaderl und Loefpreije, Magdalena, Petarbe, Quast und Rasmijn haben viel Springvermögen gezeigt. Im ganzen brachten 19 Vertreter 29 Siege auf ihr Konto. Erst an dritter Stelle steht Calveley mit einer Gewinnsumme von 76 040 Mark; auch er konnte sich auf 19 Abkömmlinge berufen, die 16mal als Sieger zur Waage zurückkehrten. Caliban, Charles Cousin, Orlov und Vorwärts II. waren seine besten Brotbediener. Jehn Braune Scheine weniger verdienten die Kinder von Eider. Genau brachten sie es auf 66 750 Mark; von den 14 Kindern seien u. a. erwähnt Eiderswonne, Gieruhr, Eilzug, Einakter, Einbuße und Einmandfrei. Nur drei Kinder konnte der nächste Finglar ins Feuer schicken, die ihm 50 710 Mark verdienten. Er hatte aber das Glück, den besten Steepler des Jahres Vorbias zu stellen, der natürlich den Hauptanteil verdiente. Im ganzen gewannen seine drei Kinder fünf Rennen. Es folgt dann mit 49 830 Mark Kels der in Orkade und Molidee wieder hervorragende Pferde gestellt hat. Nach Kels kommt mit 49 500 Mark Saint Maclou. Der Saint Simon Sohn hatte in der Hauptfache Kliegerin, Anlvia, Germinal, Noachim und Sarasvati, auf die er sich verlassen konnte. Galtee More, für den 13 Pferde Rennen liefen, konnte auf eine Gewinnsumme von 42 695 Mark zurückblicken. Hervorragende Kinder hat er in diesem Jahre nicht gestellt. Dalem, Mallorca und Sturmloch waren noch die besten. Für Clopement, der mit 35 000 Mark an nächster Stelle steht, traten in der Hauptfache Siege, Gilsenburg, Cantata und Anruf ein. Pekin verhalten zu seiner Gewinnsumme von 33 870 Mark, in der Hauptfache Blumenmädchen, Ceres und Künstler. Für French Fox, dessen Gewinnsumme sich auf 32 940 Mark beläuft, gingen Goldstrom und der Schiefer in der Hauptfache ins Feuer. Von den fünf Kindern, die Gouverneur zu seiner Gewinnsumme von 32 725 Mark verhalten, seien u. a. Tiboli und Wachsler erwähnt. Für den mit 31 690 Mark folgenden Malua, der auch zum ersten Male in der Liste der erfolgreichsten Hindernispferde erscheint, brachten Appell, Burthard, und Jam eine Lanze. Lufis Kinder verdienten 28 460 Mark;

die besten waren Junagilke und Juvviseb. Ein Lergzeit Neffe Samurabi in Lelei, Mutterfabe und Verbrecher, die zusammen 28 235 Mark nach Hause brachten. Für Quinconce traten neben zwei anderen Geache und Ganfear ein. Die Gewinnsumme der vier Kinder beläuft sich auf 57 570 Mark. Kirt-cone I stellte sieben Pferde, die mit einem Gewinn von 26 425 Mark die Saison beschloßen. Herbor traten von ihnen Enarag, Durch und Pommerh. Es folgt dann Samillar, der Vater von Altcar und Giabar, mit 26 425 Mark.

Über 20 000 Mark verdienten dann noch die Kinder von Alpha (Nerb), Serbitor (The General), Robert Le Diable (Brachvogel und Meinau II) und Codoman (Silber Sea und Bologese). Zwischen 10- und 20 000 Mark verdienten die Kinder von 28, zwischen 5- und 10 000 Mark die von 41 und zwischen 4- und 5 000 Mark die von 12 Pferden.

Telegr. Witterungsberichte vom 30. Dezember, vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cels.	Wetter	Ort	Temperatur in Cels.	Wetter	Ort	Temperatur in Cels.	Wetter	
Borkum	6	bed.	Frankl. a. M.	—	—	Kopenhagen	4	bed.	
Kiel	6	—	Varisruhe	9	7	Regen	—	—	
Hamburg	7	5	München	6	3	bed.	Stockholm	—	—
Swinemünde	7	1	Zugspitze	—	—	Haparanda	—	—	
Neustadt	—	—	Ostende	8	10	Regen	—	—	
Marienburg	—	—	Vilzingen	8	8	bed.	Wien	10	bed.
Aachen	8	7	Helder	8	6	bed.	Prag	—	—
Hannover	8	bed.	Bodo	—	—	Belgrad	—	—	
Berlin	9	3	Christiansd.	—	—	Konstantinopel	—	—	
Dresden	9	—	Skudenesnaes	—	—	—	—	—	
Breslau	9	3	Varde	—	—	—	—	—	
Bromberg	6	2	Skagen	2	3	bed.	—	—	
Metz	—	—	Hansholm	—	—	—	—	—	

*) Nadel. = Niederschlagsmenge, w. d. letzt. 24 Stunden.
Das Wetter ist in Deutschland weiter sehr unbeständig; allenthalben wurden Regenfälle notiert, die auch zumeist in recht beträchtlichen Mengen niedergingen. Die Temperaturen sind im Westen und im Binnenlande ganz auffallend hoch, an der östlichen Ostseeküste dagegen unter Null.

Witterungsaussichten für den 31. Dezember.
Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.
Kühleres, veränderliches, zeitweise aufheiterendes Wetter.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.
Unter Hinterlassung sehr beträchtlicher Niederschlagsmengen, die weit größtenteils als Regen niedergebend, unter noch vorhandenen schneeigen Regenschichten aufgeräumt haben, ist das Regenwetter vorübergezogen, wobei gleichzeitig die Temperaturen in Mitteleuropa beträchtlich gestiegen sind und mehr über den normalen Wert liegen; in Skandinavien dagegen herrscht nach wie vor Frostwetter. Die Wetterlage bleibt weiter unsicher, und wir haben daher am Sonntag veränderliche Bewölkung mit Niederschlägen zu erwarten, während die Temperatur sich wenig ändert.
Wettervorhersage für Schlesien und Südoosen.
Veränderlich mit Niederschlägen, mild.

Niedrigwasserberichterage.

30. Dezember	31. Dez.	1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	9. Jan.	10. Jan.	
Wasserspiegel in Wöpelwitz	27.1	8V	0,68	28.1	8V	0,68	29.1	8V	0,65	30.1	8V	0,74
Vorausgei. für Stetman	28	7V	1,69	30	7V	1,70	30	7V	1,69	31	7V	1,73
Olshau	29	8V	1,82	30	8V	1,82	31	8V	1,81	1	8V	1,85
Truchtersheim	30	10V	1,91	31	10V	1,91	1	10V	1,90	2	10V	1,93
Gröben	31	6V	1,72	1	6V	1,72	2	6V	1,72	3	6V	1,74
Neuenberg	1	4V	1,23	2	4V	1,23	3	4V	1,23	4	4V	1,26

Königliche und Universitäts-Bibliothek.

428. Wochenausstellung (1. bis 6. Januar 1917).

Die Bücher werden nach Ablauf der Ausstellung ausgeliehen. Man scheidet sich das gewünschte Werk durch Einlegung eines Zettels mit seinem Namen oder durch eine Postkarte an die Verwaltung. Georg Müller, Schriftf. u. Verleger u. Publistum. G. Kund-frage. 13. Bibliothek russischer Denkmaldrucke. Herausg. von Schiemann. I-VII. 94-95. Karl und Marie v. Clausewitz. Ein Lebensbild in Briefen. Herausg. v. Kinnebach. 16. Buddha. Reden, überf. von K. E. Neumann. 05. Deconomides. Lautlehre des Griechischen. 08. Marcellus. De medicamentis liber rec. Niedermann. 16. Dotti. Glossaire des parlers du Bas-Maine. 99. Bourget. La duchesse bleue. 98. Alfred Lord Tennyson. A memoir by his son L. H. 97. Gottfr. Keller. Briefe und Tagebücher. Herausg. von Ermatinger. III. 16. Grot. Puskini, ego Heeskie tovarisci i nastavniki. Jd. 2. 99. [Rufschin, i Schulameraden u. Lehrer.] Comte. Der Positivismus. Überl. von Reichel. 94. Reichel. Einführung in die Philosophie der reinen Erfahrung. I. 00-04. Dorothea Stern. Der Nürnberger Fols. Kaiser Friedrich II u. Papst Innocenz IV. 05. Hadley. Undercurrents in American politics. 15.

Weiss Hotel, Pension Wölftelsgrund.
Telef. 8. Altbetannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Dr. Schoen's Sanatorium, Reinerz
für Blutmarme, Rekonvaleszenten und chronische Erkrankungen der Atmungsorgane. (9)

Koburger Hof
Berlin
liegt d. Bahnhof Friedrichstraße unmittelbar gegenüber, somit in zentralster und namentlich ruhigster Lage Berlins. — Nach dem erfolgten Erweiterungsbau verfügt er jetzt über 150 Betten, 30 Eigen-Badezimmer mit AB. Zimmer mit fließendem Wasser u. Ferntelefon, große, vornehme Gesellschaftsräume.
Preise: Zimmer mit 1 Bett, Bad u. AB. von M. 3,50 an
Zimmer mit 1 Bett, Bad u. AB. von M. 6,50 an
Zimmer mit 2 Betten von M. 7,— an
Zimmer mit 2 Betten, Bad u. AB. von M. 10,— an

Unbrauchbare echte Silbergeräte
kauft zu höchsten Preisen zum Einschmelzen
Julius Lemor, Silberwaren-Fabrik, Fischergasse.

Lauten (Gitarren), gute Nummer 185 am 20. Dezember 1916 eingetragene, die Firma Johannes Rex Erben in Glas durch Auflösung der Gesellschaft erloschen ist. Amtsgericht Glas.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Reitschmer, für den dringenden und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Klein, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.